

Geld-System-Fehler

Es handelt sich um extrem gekürzte Auszüge - mit Umstellungen - aus dem Aufsatz von: BERND SENF, BERLIN¹: Die Zukunft des Geldes; Alternativen 2004/05; Nr. 51; Liberalsoziales Büro; 31079 Eberholzen; Gänseberg 11. Einige Ergänzungen (kursiv) und Markierungen (fett) vom Bearbeiter Norbert Harthun. Zur Vertiefung wird die wichtige website www.berndsenf.de dringend empfohlen.

Das Geld hat widersprüchliche Eigenschaften

Ein Grundproblem unseres herkömmlichen, am Zins orientierten Wirtschaftens besteht darin, dass das bisherige Geld in seinem Wesenskern gespalten ist. Das Geld ist einerseits ein Tauschmittel - und kann diese Funktion nur erfüllen, wenn es kontinuierlich im Produktions-Einkommens-Kreislauf der Wirtschaft fließt.

Es kann aber auch von denen, die es übrig haben, diesem Kreislauf entzogen werden, um damit zu spekulieren. Es kann einen hinreichend attraktiven Zins von denen erpressen, die dringend auf Kredit und auf den Durchfluss des Geldes angewiesen sind. Wenn dieser Zins nicht geboten wird, kann sich das Geld dem Produktions-Einkommens-Kreislauf entziehen indem es z.B. nicht bei den Banken angelegt wird und dieser dadurch weniger Kredite geben können. Es kann sich zum Beispiel in die Spekulation an die internationalen Finanzmärkte begeben, die unter diesem Einfluss immer mehr durchdrehen und von der Realität abheben, bis die Spekulationsblasen platzen. **Die Funktion des Geldes als Spekulationsmittel tritt also in Gegensatz zu seiner Funktion als Tauschmittel und treibt insoweit Krisen hervor.**

Der Ökonom Silvio Gesell sprach in diesem Zusammenhang von der Überlegenheit des Geldes gegenüber den Waren, bzw. der Geldbesitzer gegenüber den Warenanbietern. Dieser Umstand hinge damit zusammen, dass die Besitzer von Geld - sofern sie nach Bezahlung ihrer Konsumausgaben davon noch etwas übrig haben - dasselbe ohne Schaden zurückhalten, dem Wirtschaftskreislauf entziehen und horten können, weil es praktisch unverderblich ist; während die Besitzer von Waren unter dem ständigen Druck stehen, diese am Markt anzubieten, weil die Waren sonst mehr oder weniger schnell verderben oder Lagerkosten verursachen würden.

Damit jedoch entsteht ein gravierendes soziales Problem: Denn die Verwendung des Geldes für Spekulationsgeschäfte (*z.B. in Aktien*) steht nicht mehr für das zu produzierende Sozialprodukt und den funktionierenden Produktions-Einkommens-Kreislauf zur Verfügung - und erzeugt somit in diesem Kreislauf auch keine Nachfrage.

Schon von daher wird deutlich, dass die gesamte Wirtschaft auf den Durchfluss des Geldes im gesamtwirtschaftlichen Kreislauf angewiesen ist, damit das produzierte Sozialprodukt (*z.B. von den Unternehmen*) nicht nur angeboten, sondern auch (*von den Konsumenten mit genügender Liquidität*) hinreichend nachgefragt werden kann.

Silvio Gesell formulierte Anfang des 20. Jahrhunderts den Vorschlag eines „nicht destruktiven Umlaufantriebs“, durch den das in Fluss gehalten werden sollte. Er hat mit seinen

¹ Der Autor ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule für Wirtschaft in Berlin. Seine beiden jüngsten Bücher: „Die blinden Flecken der Ökonomie“ bei dtv erschienen und „Der Tanz um den Gewinn - Von der Besinnungslosigkeit zur Besinnung der Ökonomie“ im Gauke-Verlag 2004.

Überlegungen zweifellos einen wesentlichen Konstruktionsfehler des realexistierenden Kapitalismus aufgedeckt und Ansatzpunkte zur Lösung der Probleme herausgearbeitet.

Fassen wir noch einmal zusammen: Dass das Geld mehrere Funktionen erfüllt - nämlich Tauschmittel, Wertaufbewahrungsmittel und Spekulationsmittel zu sein - ist auch von anderen Ökonomen vor ihm gesehen worden. Aber keiner hat so klar wie Silvio Gesell erkannt, dass sich diese unterschiedlichen Funktionen in einem unversöhnlichen Gegensatz zueinander befinden, dass das bisherige Geld sozusagen in seinem Wesenskern gespalten ist. Und diese Spaltung des Geldes treibt den Zins hervor, der seinerseits eine Fülle von Krisen und die Spaltung der Gesellschaft bewirkt.

Als Tauschmittel erfüllt das Geld nämlich eine „öffentliche“, eine gesellschaftliche Funktion - dies aber nur so lange, wie es kontinuierlich im Wirtschaftskreislauf fließt, von Hand zu Hand oder von Konto zu Konto weitergereicht wird und damit jedes Mal einen Warenumsatz ermöglicht. „Taler, Taler, du musst wandern“ oder „Der Rubel muss rollen“, in diesen bekannten Sätzen drückt sich eine tiefe Weisheit aus: dass nämlich das Geld als Tauschmittel nur funktionieren kann, wenn es weitergereicht wird, d.h. wenn es ständig den produzierten und angebotenen Waren gegenübertritt und ihren Absatz ermöglicht, und damit auch die Existenzgrundlage der Warenanbieter sichern hilft.

Wird hingegen das Geld dem Produktions-Einkommens-Kreislauf entzogen und aus privatem Interesse gehortet oder für spekulative Käufe in ganz anderen Kreisläufen verwendet, so wird es seiner öffentlichen Funktion, seiner Tauschmitteleigenschaft beraubt. Nur das (im Produktions-Einkommens-Kreislauf) fließende Geld kann seine gesamtwirtschaftlich positive Funktion als Tauschmittel erfüllen. Die Abzweigung des Geldes zum Zweck des Spekulierens lässt das Geld in seiner Qualität ins Gegenteil umschlagen. Indem der in einer arbeitsteiligen Wirtschaft lebenswichtige Geldfluss blockiert wird, ergeben sich gesamtwirtschaftlich Absatzkrisen, Deflation und Massenarbeitslosigkeit.

Da die tiefere Ursache der Geldblockierung (*Horten des Geldes*) und des dadurch hervorgerufenen Zinses in der Gespaltenheit des bisherigen Geldes liegt, gilt es, diese innere Spaltung des Geldes zu überwinden, indem seiner Tauschmitteleigenschaft durch eine entsprechende Rechtsordnung absoluter Vorrang eingeräumt und damit dem fließenden Geld der Weg geebnet wird; während die Abzweigung des Geldes zu anderen Zwecken (die Spekulationsfunktion des Geldes) unterbunden wird.

Das Horten von Geld müsste demnach mindestens so teuer werden wie das Horten oder Lagern von Waren - erst dann wären gleiche Bedingungen zwischen Geldbesitzern und Warenbesitzern hergestellt. Das Mittel zur Umsetzung dieses Prinzips sah Gesell in der Einführung einer Art „Parkgebühr“ auf gehortetes Geld, die um so höher ausfallen müsste, je mehr und je länger das Geld dem Produktions-Einkommens-Kreislauf entzogen wird: eine Gebühr zur Sicherung des kontinuierlichen Geldumlaufs, eine „Geldumlaufsicherungsgebühr“. Sie sollte Geldbesitzer dazu bewegen, ihr Geld entweder zu konsumieren oder auch ohne Zinsforderungen bei den Banken anzulegen oder direkt zu investieren, um der sonst fällig werdenden Umlaufsicherungsgebühr auszuweichen.

Auf diese Weise würden dem Kapitalmarkt verstärkt Gelder zufließen, das Angebot an Krediten von Seiten der Banken würde steigen, und der Kreditzins würde ganz von selbst nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage sinken und sich langfristig im Durchschnitt immer mehr in Richtung Null bewegen. Was nur noch bliebe, wären die Kreditvermittlungsgebühren für die Geschäftsbanken, aus denen diese ihre Kosten bestreiten und ihre Gewinne

erwirtschaften könnten (die bei Gesell und in der Freiwirtschaftslehre auch nicht in Frage gestellt werden).

Die Idee einer Umlaufsicherungsgebühr von Gesell ist also darauf ausgerichtet, mit Hilfe eines relativ kleinen Eingriffs gesamtwirtschaftlich große Auswirkungen zu erzielen: Über ein kontinuierliches Fließen des Geldes sollen:

- die Geldmenge überhaupt erst einmal steuerbar werden,
- der Zins langfristig im Durchschnitt auf Null sinken,
- und die zinsbedingten Krisentendenzen sich immer mehr abschwächen.

Insgesamt liefe dieser Reformvorschlag auf einen allmählichen Heilungsprozess eines schwerkranken sozialen Organismus hinaus, dessen Funktionen sich unter den genannten Bedingungen zunehmend selbst regulieren könnten.

Auswirkungen des heutigen Zinseszins-Systems

Die Blindheit der traditionellen Ökonomie gegenüber der Zinsproblematik ist unglaublich, aber wahr. Während allenthalben die Krisensymptome verschiedenster Art beklagt werden, während in der Politik um die verschiedensten Lösungswege heftig gestritten wird, ist gleichzeitig ein **Ausweichen vor der Wahrnehmung wesentlicher tiefer Ursachen** und vor der Suche nach entsprechenden grundlegenden Veränderungen weit verbreitet. Ich will mich auf die Auswahl von drei Krisentendenzen beschränken: auf die „Krise der Wirtschaft“, die „Krise des Staates“ und die „Krise der Gesellschaft“.

Krise der Wirtschaft.

Wir sind alle daran gewöhnt, dass sich Geld, wenn man es zinstragend anlegt, scheinbar wie von selbst vermehrt - vordergründig erst mal eine angenehme Sache für alle Geldanleger. Aber kaum jemand fragt danach, wie es überhaupt dazu kommt und was gesamtwirtschaftlich betrachtet die Grundlagen für das zinsbedingte Anwachsen der Geldvermögen sind.

Die durch den Kredit verschuldeten Unternehmen stehen unter dem Druck, in der vereinbarten Zeit nicht nur die Rückzahlung der Kreditsumme über ihre Kosten zu erwirtschaften, sondern auch die regelmäßig zu zahlenden Zinsen (z.B. 6%) aufzubringen. Insgesamt müssen sie also an die Geschäftsbank mehr Geld zurückzahlen, als sie in Form des Kredites von ihr bekommen haben. **Dieses „Mehr“ muss aber erst einmal erwirtschaftet werden.** Von den zurückfließenden Geldern zweigt sich die Geschäftsbank einen Teil ab, und die übrigen Beträge leitet sie an die Geldkapitaleigentümer weiter, denen sie eine Verzinsung ihres Geldkapitals (*Spareinlage*) plus Rückzahlung zugesagt hat. *Der zugehörige Zinssatz ist zwangsläufig geringer als bei Krediten, z.B. 3%.*

Die Quelle für die Entstehung der Zinserträge auf Seiten der Geldanleger und der Geschäftsbanken liegt also letztendlich in der Produktion und im erfolgreichen Absatz von Waren bei den Unternehmen.

Wenn auf der einen Seite die Vermögen der Geldanleger durch Zinserträge anwachsen, so findet dies sein **Gegenstück in einer Verschuldung an anderer Stelle** der Volkswirtschaft (z.B. bei den Unternehmen) - verbunden mit dem Druck, einen für die Verzinsung ausreichenden Überschuss zu erwirtschaften, *um die Kosten der kreditgebenden Bank zu bezahlen und deren Gewinn zu sichern.* Das zinsbedingte Wachstum der Geldvermögen erzwingt gesamtwirtschaftlich also ein entsprechendes Wachstum des Sozialprodukts (z.B. des

Verkaufs von Produkten der Unternehmen). Anders ausgedrückt: **Der Zins setzt die Wirtschaft unter einen permanenten Wachstumszwang**. Genau diese Wirkung wird von den meisten Ökonomen nicht bestritten, sondern im Gegenteil als eine besonders wichtige positive Eigenschaft des Zinses hervorgehoben. Er gilt ihnen als wesentlicher Motor von Produktivitätssteigerung und Wirtschaftswachstum. Was aber verdrängt wird, sind die langfristigen Konsequenzen eines derartigen Wachstumszwangs und des durch **Zinseszins** bewirkten exponentiellen Wachstums der Geldvermögen einerseits und - notwendig und spiegelbildlich dazu! - der Verschuldung andererseits.

Zinseszins entsteht dann, wenn die Zinserträge nicht vollständig entnommen und zum Beispiel konsumiert werden, sondern wenn sie ihrerseits noch auf das angelegte Geldvermögen draufgepackt werden und sich dadurch die Grundlage der Verzinsung von Jahr zu Jahr vergrößert, damit auch die jährlichen Zinserträge.

Ein Rechenbeispiel soll verdeutlichen, wohin das durch den Zinseszins bewirkte exponentielle Wachstum auf Dauer führt: Ein einziger Pfennig (hätte es ihn zu Christi Geburt schon gegeben) wäre, wenn Joseph ihn zu 5% Zinseszins festverzinslich angelegt hätte und wenn es seither weder Inflation noch Währungsreform gegeben hätte und auch keine Erbschaft-, Vermögen- und Zinssteuer, bis 1990 auf einen Betrag mit so vielen Nullen angewachsen, dass sich niemand diese Zahl mehr vorstellen kann. Aus einem Pfennig zu Christi Geburt wären bei 5% Zinseszins bis 1990 134 Milliarden Goldkugeln vom Gewicht der Erde geworden!

Man kann dieses Rechenbeispiel natürlich mit dem Hinweis abtun, die Annahmen seien völlig unrealistisch. Es habe doch immer wieder Umbrüche gegeben, zum Beispiel Währungsreformen und Kriege. Das wird auch niemand bestreiten. Und dennoch: Dieses Beispiel auf der Grundlage der Zinseszinsformel lehrt uns, dass die vom Zinseszins in Gang gesetzte Dynamik auf Dauer unmöglich störungsfrei funktionieren kann. Denn dieses Anwachsen der Geldvermögen (und der Verschuldung) und der dafür jährlich aufzubringenden wachsenden Zinslasten müsste ja seine Grundlage in einem entsprechenden Wachstum der Produktion haben. Und welche Volkswirtschaft oder auch Weltwirtschaft auf dieser begrenzten Erde mit ihren begrenzten Ressourcen und Absatzmärkten sollte ein solches reales Wachstum jemals hervorbringen? Es ist schlicht und einfach ein Ding der Unmöglichkeit - und zwar nicht erst nach 2000 Jahren, sondern schon nach einigen Jahrzehnten -, wenn es sich nicht nur um einen Pfennig, sondern um das Geldvermögen einer ganzen Volkswirtschaft handelt.

Was sich dabei kaum jemand klar macht ist, dass die Verschuldung an anderer Stelle spiegelbildlich anwächst, dass also wachsendes Geldvermögen *auf der einen Seite* wachsende Verschuldung *für die andere Seite* bedeutet. *Die Banken müssen, um die durch Zinseszins wachsenden Beträge an die Geldanleger auszahlen zu können, stets weitere Unternehmen finden („Das Geld drängt nach neuen Anlagen“), welche Kredite aufnehmen, sich also verschulden, so dass die Gesamtverschuldung in der Volkswirtschaft zunimmt.* Im Laufe der Zeit beschleunigt sich das Wachstum der Geldvermögen und Schulden derart, dass es schließlich irgendwann jeden Rahmen sprengt, auch den einer ganzen Volkswirtschaft oder Gesellschaft.

Das Erstaunliche ist, dass der untrennbare Zusammenhang zwischen den dramatisch wachsenden Geldvermögen und Schulden als solchen von den wenigsten Menschen gesehen wird. Als habe sich bewusstseinsmäßig eine Trennwand zwischen die eine und andere Seite des Gesamtzusammenhangs geschoben, als sei das Bewusstsein darüber wie mit einem Keil

gespalten. Ich spreche in diesem Zusammenhang mittlerweile von einer „kollektiven Bewusstseinspaltung“.

Das reale Wachstum des Sozialprodukts wird auf Dauer schon aufgrund begrenzter Ressourcen vom Wachstum der exponentiell wachsenden Zinslasten und Schulden überholt. In dem Maße aber, wie das Sozialprodukt langsamer wächst als vom Zins gefordert, gerät die Wirtschaft, geraten viele Unternehmen zunehmend in die Schuldenklemme. Sie sind mit ihren Kreditverträgen mehr oder weniger langfristige Verpflichtungen zur Verzinsung und Rückzahlung eingegangen, können diese immer weniger erfüllen und geraten dadurch in die Krise.

Wenn aber die zu erzielenden Erlöse der Unternehmen (im Vergleich zum erforderlichen Wachstum) zurückgehen und die Gewinne schrumpfen, entsteht ein erhöhter Druck auf deren Kosten. Die Finanzierungskosten können dabei kaum vermindert werden, weil sie in früheren Kreditverträgen fest vereinbart wurden. Um so mehr wächst der Druck auf andere Kosten, insbesondere auf die Arbeitskosten (Löhne und Lohnnebenkosten), und der Druck in Richtung Rationalisierung. Die Folge davon werden Entlassungen und wachsende Arbeitslosigkeit sein und ein sich verschärfender Konkurrenzkampf zwischen den Unternehmen.

Krise des Staates.

Für die Staatsverschuldung gilt entsprechendes, die aufgenommenen Kredite müssen mit Schuldendienst bedient werden. Über die gesamte Laufzeit des Kredits betrachtet, muss der Staat mehr Geld an die Gläubiger (zum Beispiel an die Inhaber von festverzinslichen Staatsanleihen) aufbringen, als er ursprünglich in Form des Kredits (bei Ausgaben der Staatsanleihen) hereinbekommen hat. Wie jeder Schuldner, so muss also auch der Staat einen Überschuss zustande bringen, aus dem er die Zinsen aufbringen kann. Im Unterschied zu den privaten Unternehmen muss er diesen Überschuss aber nicht durch wachsende Produktion und Verkauf von Waren erwirtschaften, sondern kann ihn aus einem wachsenden Steueraufkommen gewinnen. Bei entsprechend wachsendem Sozialprodukt und funktionierendem Steuersystem würden die Steuern allein durch das Wirtschaftswachstum ansteigen.

Was aber ist, wenn das Sozialprodukt auf Dauer gar nicht in dem Maße wächst, wie es vom aufzubringenden Zins der Staatsschulden gefordert wird? Dann blieben dem Staat im Prinzip drei Möglichkeiten, auf die beginnende Schuldenklemme zu reagieren:

- Senkung der Staatsausgaben,
- Steuererhöhung,
- Neuverschuldung.

Die ersten beiden Varianten sind mit mehr oder weniger politischen Konflikten verbunden, und es ist verständlich, dass ihnen in einer Demokratie von Seiten der Regierung möglichst lange ausgewichen wird, weil sie nicht unnötig Wählerstimmen bei den nächsten Wahlen verlieren will. Viel eleganter erscheint demgegenüber die Neuverschuldung, aber diesmal nicht mehr, um damit Zukunftsprojekte zu finanzieren, sondern um die alten Schulden zu bedienen. Und für die Zukunftsprojekte müssen natürlich außerdem noch zusätzliche Kredite aufgenommen werden.

Damit ist das Problem der Schuldenklemme natürlich nicht gelöst, sondern nur in die Zukunft verlagert - und verschärft! Denn die Staatsverschuldung und die in Zukunft aufzubringenden Zinslasten werden dadurch größer. Aber anfangs merkt es so gut wie niemand.

Die Krise der Gesellschaft.

Ich will es gleich als These vorwegnehmen: Das **Zinssystem** bewirkt auf unsichtbare Weise **eine ständige Umverteilung der Einkommen von unten nach oben**. Entgegen der weitverbreiteten Meinung, dass jeder vom Zinssystem profitiere, wenn er nur irgendwelche Zinserträge bezieht, profitiert davon tatsächlich nur eine geringe Minderheit - in Deutschland schätzungsweise nur 15% der Einkommensbezieher. Die anderen 85%, die große Mehrheit der Bevölkerung, sind die Leidtragenden, oder jedenfalls die Verlierer des Zinssystems. Warum ist das so?

Von den unsichtbaren Zinslasten ist jeder betroffen, unabhängig davon, ob er oder sie jemals einen Kredit aufgenommen oder Geld angelegt hat - und zwar in einem Ausmaß, das für 85% der Einkommensbezieher ihre Zinserträge übersteigt. Während sich viele also über die kleinen, mittleren oder auch größeren Zinserträge pro Jahr freuen, die ihnen in die eine Tasche fließen, merken sie gar nicht, dass ihnen gleichzeitig ein größerer oder viel größerer Betrag an unsichtbaren Zinslasten aus der anderen Tasche wieder herausgezogen wird. Wieso das?

Weil in den Preisen aller Konsumgüter ein mehr oder weniger großer Anteil an Zinslasten der Unternehmen enthalten ist, die über den Kauf der Konsumgüter mitbezahlt werden. Das Entsprechende gilt für die Steuern, von denen ein erheblicher Teil vom Staat verwendet wird, um seine Zinslasten zu bezahlen.

Der Tribut, den der Zins dem Sozialprodukt und dem größten Teil der Gesellschaft unerbittlich abverlangt, wird aufgrund des exponentiellen Wachstums der Geldvermögen und Schulden von Jahr zu Jahr immer größer und entzieht dem sozialen Organismus der, Gesellschaft zunehmend die Lebensgrundlagen zugunsten eines **beschleunigt anwachsenden Reichtums in den Händen einer kleinen Minderheit**.

Nichts scheint so selbstverständlich wie dies: Das Geldkapital muss bedient werden, der „Schuldendienst“ muss geleistet werden. Und von Schuldenerlass, wie er in früheren Zeiten alle Jubeljahre gewährt wurde, um die gewachsenen sozialen Gegensätze wieder abzumildern, ist trotz christlicher Tradition kaum mehr die Rede. Ein solches System kann nicht von nachhaltiger Dauer sein, sondern trägt den Krebs des sozialen Organismus bereits in sich. *(Herrn Professor Senf sei für die freundliche Genehmigung zur Veröffentlichung gedankt.)*